

I. Einleitung

Über ŒTod und Sterbenø zu sprechen ist in der chinesischen Kultur ein Tabu, ist unangebracht, sogar unerhört. Die Gesellschaft tut sich schwer, mit diesem Thema umzugehen. Häufig wird es so, dass man nicht weiss, wie man sich auf das Sterben reagiert und der Tod erscheint als fürchterliches Spektrum. Der Tod wird geleugnet, als gäbe es ihn nicht. Angesichts der Naturkatastrophe, Umweltzerstörungen oder auch Entstehung und Ausbreitung von Krankheiten in unserem wirtschafts- und technikorientierten Zeitalter, und auch im Bewusstsein des Todes, ein Œwirklichesø und sinnvolles Leben zu gestalten, ist ein immer erstrebenswerteres Ziel. Denn je früher man sich mit der Kürze des Lebens befasst, desto ernsthafter beginnt man mit der eigenen Lebensgestaltung. Das heißt, man sollte den Lernenden jetzt schon die Endlichkeit des Lebens vor Augen führen und ihnen die Möglichkeit bieten, über ihr bisher gelebtes Leben nachzudenken, es schätzen zu lernen und ihnen zu vermitteln, die Zukunft sinnvoll zu gestalten. Angesichts der postulierten Zusammenhänge erscheint das interdisziplinäre Thema ŒTod und Sterbenø pädagogisch-psychologisch als wichtig und interessant. Es ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, anhand einiger Auszüge von literarischen Texten einen Überblick über den Themenkreis ŒTod und Sterbenø mit seinen Gestaltungsmöglichkeiten im Unterricht zu geben.

2. Die Trivialisierung¹ des Todes

Was war am 31. August 1997 in Paris geschehen? Eine Frau war bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Ihr tragisches Unglück und ihr gewaltsamer Tod wurde zu einer Aufsehen erregenden Neuigkeit, deren Höhepunkt in ihrem Begräbnis erreicht wurde. Der Tod dieser Person emotionalisierte die Schlagzeilen. Sie wurde von den Paparazzi wegen ihres Privatlebens gejagt, und

* Die vorliegende Arbeit ist die erweiterte Fassung meines Vortrags gehalten am 18. Dez. 2005 auf der 14. Jahrestagung des Germanisten- und Deutschlehrerverbandes Taiwan in Kaohsiung.

¹ Damit ist gemeint, dass der Tod zum Alltagsgeschehen, zum Teil des ŒGeschäftsablaufsø des Menschen und zu einem privaten Vorgang wird, der der Umwelt eher peinlich war, bzw. ist. Angesichts der Dominanz des gesellschaftlichen Interesses an der Jugendlichkeit und Lebendigkeit des Menschen wird der Tod daher eine negative Erscheinung und man macht möglichst wenig Aufhebens davon. Der Tod ist der Würde beraubt, deshalb können Leid, Schmerz und Trauer nicht mehr so deutlich gezeigt werden.

ihr Tod wurde zu einem Medienspektakel aufgebauscht. Der schwule Populär-Sänger Elton John hat das rührende Lied *„Candle in the Wind“* aufgrund der sensationellen Tragik neu adaptiert, das zu jener Zeit ein Welthit wurde. Jeder redete über *ihren* Tod, der zum Alltagsgeschehen und zum Teil des Geschäftsablaufs des Menschen wurde, aber nicht über den Tod als solchen². Man genoss die Sensation in hochstilisierter Form - eine Verballhornung eines Tabus. Es war keine Rede von dem Bewusstsein der Sterblichkeit des Menschen, denn die Berichterstattung durch die Medien wurde interessanter und wichtiger als das Trauern selbst, das Trauern um Lady Diana. Anselm Grün sieht das Trauern als eine Art von Beziehung zu den Toten, als *„etwas Aktives“* und hat versucht, *„Trauern“* näher zu bestimmen, indem er schreibt:

Trauern heißt nicht, dass wir in unserem Schmerz über den Verlust geliebter Menschen stecken bleiben. Trauern ist vielmehr etwas Aktives. In der Trauer nehme ich Abschied von Menschen, die mir nahe standen, die ich geliebt habe. In der Trauerarbeit kläre ich meine Beziehung zum Toten. Und ich suche nach einer neuen Beziehung zu ihm [...] Wir erzählen einander, was uns der Tote bedeutet hat, was er in seinem Leben dargestellt hat, welche Erfahrungen wir mit ihm geteilt haben [...] Was der Verstorbene gelebt hat, wird unsere eigene Möglichkeit [...] (Grün 61-62)

3. Dianas Tod α was bedeutet er eigentlich?

Es wurde gezeigt, wie die Welt Diana liebte. Es wurde nirgendwo in den Medien Dianas Tod als Reflexion über das Leben, als Indikator für das Bewusstsein des Sterbens und als Mahnung an die Sterblichkeit des Menschen in Zusammenhang gebracht oder diskutiert. Dass Leben und Tod untrennbar sind, kam in den Medien zu kurz. Was bedeutet der Tod von Diana? Dass eine große königliche Trauerfeier stattfindet? Oder: dass die Skandalreporter den Fans mehr Gelegenheiten bieten, Dianas Leben (gut oder schlecht; herrlich oder skandalös ...) zu entblößen und selbst auch davon zu profitieren? Oder bedeutet der Tod lediglich, wie schade/bedauernswert es ist, dass bei einer 35jährigen

² Der Tod gilt für viele nicht als Teil des Lebens selbst, wobei beide Begriffe nicht zu trennen sind. Die Allgegenwärtigkeit des Todes im Leben wird daher nicht ernst genommen.

Frau mit Ruhm und Erfolg nun alles zur Nichtigkeit wurde? Der gewaltsame Tod von Diana wurde derart trivialisiert, dass der Tod zum Betriebsunfall degradiert, dass der Tod seiner Würde beraubt wurde, man nahm nicht mehr den einzelnen Tod zur Kenntnis, genau so wenig wie das einzelne Leben. Hans Jürgen Baden hat in seinem Buch *šPoesie und Theologie* festgestellt: *šDer Tod ist ein einträgliches Geschäft geworden, - wir kennen zur Genüge diese schwarze Industrie mit ihren zur Routine erstarrten Riten.* (Baden, 150)

Man sieht nur DIANAS TOD, ihren gewaltsamen Tod als solchen, das ist IHR TOD, und vergisst dabei, dass jeder sterben muss, jeder tot sein wird. *šmemento mori*, *šGedenke des Todes* - dieses Mahnwort erinnert uns an unser jetziges Dasein. Das heißt, der Tod betrifft nicht nur alte oder kranke Leute. Auch junge Leute können leicht dem Tod begegnen, egal ob sie ihn akzeptieren oder nicht, zumal heutzutage unbekannte Viren sich wie die Pest überall verbreiten und verschiedene verhängnisvolle Krankheiten verursachen, die leicht zum Tod führen. Die Furcht und Angst davor können uns leider nicht weiter helfen, eher hilft es, ein sinnvolles und bewusstes Leben zu gestalten, ein Leben, das man sich wünscht, wonach man sich sehnt; das wäre möglicherweise eine Lösung, die Furcht/Angst vor dem Tod zu bewältigen, d. h. vor allem bereit zu sein, angesichts der Sterblichkeit des Menschen sowie der Unberechenbarkeit des Lebens immer wieder einen Aufbruch im Leben zu wagen, sei es durch Begegnungen mit Menschen, sei es durch Reisen. Die Allgegenwart des Todes, der mit dem Leben eine untrennbare Einheit bildet, wird z.B. in Rainer Maria Rilkes Brief an Lotte Hepner, datiert vom 8. Nov. 1915, folgendermaßen bildhaft beschrieben:

Blüht ein Baum, so blüht so gut der Tod in ihm wie das Leben, und der Acker ist voller Tod, der aus seinem liegenden Gesicht einen reichen Ausdruck des Lebens treibt, und die Tiere gehen geduldig von einem zum anderen ó und überall um uns ist der Tod noch zu Haus und aus den Ritzen der Dinge sieht er uns zu.³

³ Zit. aus Wolfdietrich Rasch: *Die literarische Décadence um 1900* (1986: 43).

Solche Lebens- und Todesanschauung kann man durchaus im Deutschunterricht als ein Teil der $\text{\textcircled{D}}$ Death Education $\text{\textcircled{D}}$ ⁴ vermitteln, die das Thema $\text{\textcircled{S}}$ Sterben $\text{\textcircled{O}}$ Tod $\text{\textcircled{L}}$ Leben $\text{\textcircled{O}}$ beinhalten⁵. Im folgenden wird versucht, einige literarische Beispiele heranzuziehen, die entweder einen durch eine Krankheit verursachten Tod darstellen, oder die das - durch den Tod provoziert - bewusste Leben zeigen, um mögliche Diskussionsthemen und weitere Ideen für die Unterrichtsgestaltung zu veranschaulichen.

4. Überblick über die Todesdarstellung in der Literatur

Über den Tod oder das Sterben zu sprechen ist anscheinend immer noch ein Tabu in der heutigen Gesellschaft, jedoch ihn darzustellen ist kein Tabu in der Literatur. Mit Hilfe der literarischen Darstellungen über den Tod wird daher ein hilfreicher Zugang zur Beschäftigung mit dem bisher in der Gesellschaft tabuisierten Thema $\text{\textcircled{T}}$ Tod $\text{\textcircled{O}}$ möglich. Im 19. und 20. Jahrhundert beispielsweise verbindet sich die Darstellung des Todes in der Literatur häufig mit der der Krankheit oder auch der des Sterbens, wobei im Bereich der Krankheit vorwiegend die Tuberkulose⁶ oder auch der Krebs⁷ angesprochen werden,

⁴ Es wird in der Regel eher englischer Ausdruck verwendet als der deutsche Ausdruck $\text{\textcircled{D}}$ thanatologischer Unterricht $\text{\textcircled{D}}$. Nach L. Bensley bedeutet $\text{\textcircled{D}}$ Death Education $\text{\textcircled{D}}$ $\text{\textcircled{S}}$ as the process by which one explores man's relationship with death. This process includes [] experiences based on cultural and religious perspectives from which evolves an attitude toward death and dying [] Through the study of death, the learner will gain an appreciation for life which is reflected in his behavior. $\text{\textcircled{D}}$ L. Bensley: *Death Education as a Learning Experience*. Washington: Eric Clearinghouse on Teacher Education; zit. n. W. H. Harris: $\text{\textcircled{O}}$ Some Reflections Concerning Approaches to Death Education $\text{\textcircled{O}}$ (1978: 162). Auch Kurlychek behauptet $\text{\textcircled{D}}$ Death Education can best be defined as a process concerned with increasing an individual's awareness of death in that person's life and providing structures to assist the student in examining these realities and integrating them into his or her life. $\text{\textcircled{D}}$ R.T. Kurlychek: $\text{\textcircled{D}}$ Death Education. Some Considerations of Purpose and Rationale $\text{\textcircled{D}}$ (1977: 44).

⁵ Zum Thema $\text{\textcircled{S}}$ Sterbehilfe $\text{\textcircled{O}}$ sei an dieser Stelle auf das Lehrbuch $\text{\textcircled{L}}$ Lernziel Deutsch. Deutsch als Fremdsprache $\text{\textcircled{O}}$ (1986), Grundstufe 2, hingewiesen und zwar auf den Text mit Interviews auf S. 92: $\text{\textcircled{M}}$ Meinungen zur Sterbehilfe $\text{\textcircled{O}}$. München: Hueber Verlag. Ich habe diesen Text in meinem Lesekurs behandelt und mit den Lernenden darüber diskutiert. Das Thema $\text{\textcircled{S}}$ Sterben $\text{\textcircled{O}}$ Tod $\text{\textcircled{O}}$ als Lehrmaterial kann man mit im Unterricht einbauen.

⁶ Die die Tuberkulose als Motiv behandelnden Werke seien hier exemplarisch angeführt: Arthur Schnitzlers $\text{\textcircled{S}}$ Sterben $\text{\textcircled{O}}$, 1892; A. Dumas: $\text{\textcircled{K}}$ Kameliendame $\text{\textcircled{O}}$, 1840; Leo Tolstoi: $\text{\textcircled{A}}$ Anna Karenina $\text{\textcircled{O}}$, 1878; Theodor Fontane: $\text{\textcircled{E}}$ Effi Briest $\text{\textcircled{O}}$, 1894/95; Thomas Mann: $\text{\textcircled{T}}$ Tristan $\text{\textcircled{O}}$, 1903 und $\text{\textcircled{D}}$ Der Zauberberg $\text{\textcircled{O}}$, 1924; siehe Werner M. Bauer: $\text{\textcircled{E}}$ Ein ungeistlicher Tod. Arthur Schnitzlers Novelle Sterben und die Erzählprosa der katholischen Restauration $\text{\textcircled{O}}$. (Strelka, 1997: 32).

welche eine bestimmte Metapher vertreten⁸. Phänomene des Lebens, zu denen auch z. B. das Sterben, die Krebskrankheit, die Lebensverherrlichung, die Todessehnsüchte oder der nahe Tod sowie der Wunsch nach Leben gehören, wurden erörtert, und der Tod wurde zum Motiv, das sich wie ein roter Faden durch die Handlungen zieht, wobei die Krankheit als das ›Neben-Motiv‹ behandelt wurde. Die folgenden literarischen Auszüge dienen als Beispiele für die Todes- und Lebensdarstellungen.

4.1. Krebskrankheit und Sterbehilfe⁹: Theodor Storms ›Ein Bekenntnis‹

Die Krebskrankheit als Motiv in Verbindung mit der Sterbehilfe wird beispielsweise in Theodor Storms Spätnovelle ›Ein Bekenntnis‹ (1888)¹⁰ dargestellt. Es ist das einzige Werk Storms, in dem die Krebskrankheit als Motor für das Erzählen gilt. Es handelt sich in dieser Novelle um eine Rahmenerzählung, in der das vertrauliche Schuldbekenntnis eines berühmten Frauenarztes Franz Jebe gegenüber dessen Universitätsfreund, dem er zufällig in einem fremden Ort begegnet, ausgesprochen wird: er hat nämlich drei Jahre vorher aus Mitleid mit seiner geliebten, jedoch an Unterleibkrebs leidenden

⁷ Außer Theodor Storms Novelle ›Ein Bekenntnis‹, 1888 und Maxie Wanders Tagebuchaufzeichnungen und Briefe ›Leben wär eine prima Alternative‹, 1973, die als Beispiele für die vorliegenden Arbeit herangezogen werden, wären Werke für Krebsdarstellungen in der deutschsprachigen Literatur: Paul Heyse: ›Auf Tod und Leben‹ 1886; Thomas Mann: ›Der Betrogene‹; Gottfried Benn: ›Mann und Frau gehn durch die Krebsbaracke‹. Krebsdarstellungen in den 70er u. 80er Jahren, wie z.B. in DDR-Literatur von Frauen wären: Christa Wolf: ›Nachdenken über Christa T.‹; und Brigitte Reimann: ›Die geliebte, die verfluchte Hoffnung. Tagebücher und Briefe 1947-1972‹. Vgl. auch Marion Moamai: ›Krebsschreiben. Deutschsprachige Literatur der siebziger und achtziger Jahre (1997: 50ff.).

⁸ An dieser Stelle sei auf Susan Sontag (1980): ›Krankheit als Metapher‹ hingewiesen. Übersetzt v. Karin Kersten u. Caroline Neubaur. München: Hanser.

⁹ Der Unterschied zwischen dem Begriff ›Sterbehilfe‹ und dem Begriff ›Euthanasie‹ liegt darin, dass bei Sterbehilfe eher der Wunsch des Todkranken nach Hilfe eines Andern zum Sterben geäußert wird; während bei ›Euthanasie‹ die Todesqualen des Sterbenden dadurch abgekürzt werden, dass der Arzt aus Mitleid den Tod herbeiführt, ohne dass der Sterbende dazu auffordert (wie dies in der Novelle ›Die Reisegefährten‹ v. Ebener-Eschenbach der Fall ist, siehe Kap. 4.2. vorliegender Arbeit).

¹⁰ Th. Storm: ›Ein Bekenntnis‹. In Th. S.: ›Sämtliche Werke. Bd. 3: Novellen 1881-1888. Sonderausgabe (1998: 580-633); zit. als SW III. Die medizinischen Kenntnisse in der Novelle basieren auf tatsächlichen Berichten von Bekannten und Freunden, insbesondere auf dem Aufsatz von Wilhelm Alexander Freund: ›Eine neue Methode der Exstirpation des ganzen Uterus‹ (1878: 911-924).

schwerkranken Frau, um ihr weitere Leiden zu ersparen, sie getötet, noch bevor ihm die neueste medizinische Zeitschrift bekannt wurde, worin eine neue Methode zur Heilung dieser tödlichen Krankheit beschrieben wurde. Aus Reue und zur Buße entschließt er sich, für immer nach Ostafrika zu gehen, wo mehr die Unwissenheit als Krankheit und Seuche den Tod der Menschen herbeiführt (SW III, 631), um in Demut mit seiner Wissenschaft dem Leben zu dienen. Ein Auszug aus der Novelle, in der Elsi, die Schwerkranke, ihren ärztlichen Mann Franz bittet, sie durch den Zaubertrank zu erlösen¹¹:

Ich weiß, das war meine Seele, die den Leib verlassen wollte;
aber mein Odem, der erwacht war, zog sie wieder zurück o
Franz, hab Erbarmen, ich kann das Furchtbare nicht noch einmal
ertragen ... ich muß doch sterben! Erlöse mich! Du mußt es, Franz!
Wenn es wieder kommt, dann ... Du darfst mich nicht tausend Tode
sterben lassen! ... glaubst Du, daß die Toten von den Lebenden getrennt
sind? O nein, das ist nicht. Solange du mich liebst, kann ich nicht von
dir ... Nun, wenn es da ist, warum ich dich gebeten habe! In dem
kleinen Fache deines Schrankes o du hast ja Zaubertränke, daß der
Leib ohne Zucken einschlüft! (SW III, 610-611)

Storm zeigt anhand der tragischen Handlung, daß die moralische Verpflichtung eines Arztes zum Prüfstein und daß die Sterbehilfe als Sünde betrachtet wird, denn kein Mensch, kein Mensch der Wissenschaft soll seine Hand ausstrecken, wenn er nur tut im Dienst des Todes; denn sie wird ruchlos gleich der des Mörders! (SW III, 629) Hier liegt das Problem im Bereich des Ethischen. Ist das Argument für die aktive Sterbehilfe auf Verlangen, das einerseits durch den Wunsch des Patienten, sein

¹¹ Hier kann man an Platons Phaidon denken, die nach 387 v. Chr. entstandenen Übergangsdialoge. Darin geht Platon an einer Stelle auf die Frage der Legitimität der Selbsttötung ein. In einer weiteren Schrift wie z.B. Politeia, in der er auf das Thema Euthanasie eingeht, und auch in der Schrift Nomoi spricht er von der Tötung. Aus Gründen des Staatsinteresses war Platon ein Befürworter des Sterbenlassens, bzw. der Nichtbehandlung von unheilbar körperlich Kranken und auch aus Gründen des eugenischen Programms ließ er eine gerechtfertigte Selbsttötung, wie z.B. bei unheilbarer Krankheit zu. Udo Benzenhöfer: *Der gute Tod? Euthanasie und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart*. Zum Thema Euthanasie in der Philosophie bei Platon, siehe (1999: 26ff.).

Leiden abzukürzen, das andererseits auf der Seite des Arztes durch sein Mitleid bestimmt wird¹², akzeptabel? Der literarische Auszug dient als ein gutes Beispiel für die Diskussion über §Euthanasieø und §Sterbehilfeø¹³ über die Frage, ob das §Recht auf den Todø, §Vernichtung lebensunwerten Lebensø, §Tötung einer unheilbaren Krankheitø oder auch §Sterbehilfe auf Verlangenø legitim ist¹⁴?

4.2. Ärztliche Pflicht und Euthanasie: Ebner-Eschenbachs §Die Reisegefährtenø

Marie von Ebner-Eschenbachs §Die Reisegefährtenø (aus §Herbsttagenø) ist die einzige Novelle, in der sie eingehend das damals viel erörterte Thema §Euthanasieø in Verbindung mit der Ethik der Gesellschaft sowie der ärztlichen Pflicht dargestellt hat. Ob die ärztliche Pflicht, gemeint ist der Bezug auf den sogenannten §Hippokratischen Eidø¹⁵, der dazu verpflichtet, das Möglichste zur Lebensverlängerung zu tun, überhaupt verletzt werden darf, wird in der Erzählung anhand des Neurasthenikers und unbarmherzigen Vaters Pan Sylvester und dessen Familie diskutiert. Ein Arzt, der zugleich als der Erzähler fungiert,

¹² Udo Benzshöfer: *Der gute Tod?* (1999:206). Benzshöfer stellt fest, dass im Mitleid mit dem Schwerkranken gerade durch dieses §tödliche Mitleidø die §Basisø des Mitleids vernichtet wird, siehe (1999: ebd.).

¹³ Nach Karl Binding ist der Begriff §Sterbehilfeø zu zweideutig, er sei, so schreibt er diesbezüglich 1915 in der §Deutschen Juristenzeitungø, erst in der neueren Literatur aufgetaucht. Dagegen bezeichnet er mit §Euthanasieø die entsprechende §Tat als die §reine Bewirkungø oder §Herbeiführungø der §Euthanasieø. Er versteht unter §reiner Euthanasieø folgendes: §Dem innerlich Kranken oder dem Verwundeten steht der Tod von der Krankheit oder der Krankheit, die ihn quält, sicher und zwar alsbald bevor, so daß der Zeitunterschied zwischen dem infolge der Krankheit vorauszusehenden und dem durch das unterschobene Mittel verursachten Tode nicht in Betracht fällt.ø Bei solchen Fällen, so Binding, komme eine §starkeø Lebensverkürzung nicht vor. Udo Benzshöfer: *Der gute Tod?* (1999: 101).

¹⁴ Th. Storms §Ein Bekenntnisø und Ebner-Eschenbachs §Die Reisegefährtenø basieren auf den Kerngedanken §Sterbehilfeø und §Euthanasieø. Die beiden Novellen, zusammen mit der zeitgenössischen Novelle §Auf Tod und Lebenø v. Paul Heyse, haben große Wirkung auf die späteren Diskussionen über §Sterbehilfeø und §Vernichtung lebensunwerten Lebensø in der deutschsprachigen Diskussion im Zeitraum 1895-1933 ausgeübt; z..B. erschien 1895 §Das Recht auf den Todø v. Adolf Jost und 1920 die §Doppelschriftø mit dem sperrigen Titel §Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Formø v. Karl Binding, dem 1913 emeritierten Professor des öffentlichen Rechts in Leipzig, und Alfred Hoche, dem Ordinarius (seit 1902) für Psychiatrie in Freiburg; siehe Udo Benzshöfer: *Der gute Tod? Euthanasie und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart* (1999: 92ff.), vgl. auch Elisabeth Pfeil: §Das Problem der Sterbehilfe bei Theodor Storm, Paul Heyse und Marie von Ebner-Eschenbachø (1931, 2: 94-101).

¹⁵ Das heißt der Eid der Ärzte, den sie erfüllen sollen. Darüber siehe Ludwig Edelstein: *Der Hippokratische Eid* (1969: 7-8).

erlebt einen tyrannischen Vater, unter dem die Kinder leiden. Mitleid mit ihnen und besonders auch eine Zuneigung zu dessen bildhübscher Tochter Michaela führen ihn dazu, dass er sich nicht mehr verpflichtet fühlt, um Pan Sylvesters Lebensverlängerung bis zum Äußersten zu kämpfen. Er führt ihn zu einem sanften Tod, da es für ihn nicht möglich ist, unter diesen Umständen die Anforderung an die ärztliche Aufgabe zu erfüllen, das Leben des Kranken, der sich ihm anvertraute, so lange zu fristen als er irgend vermag. (Ebner-Eschenbach 189) Dieses Geheimnis erzählt der Arzt erst nach drei Jahren einmal in einem Schnellzug von Amsterdam nach Leipzig einem fremden russischen Reisegefährten. Der Arzt erzählt dem Russen von seiner Tat, wie sie motiviert wird:

Das Leben dieses Menschen fristen, hieß seine Leiden fristen, seine Kinder unglücklich machen oder töten. Ich habe ihn aufhören lassen zu leiden und zu quälen. Der Mann, der so vielen das Dasein verdüstert und vergällt hatte, hat einen leichten, sanften Tod gehabt ... Was hat den Konflikt erregt? Der Widerspruch zwischen dem anerzogenen Pflichtgefühl und der Pflicht als solcher, der Pflicht an sich. *Die* hatte ich erfüllt, *der* war ich gerecht geworden, und eine wonnige Ruhe durchsonnte mich. (Ebner-Eschenbach 182)

Ebner-Eschenbach lehnt die Verallgemeinerung der Entscheidung ab; es gibt für sie eine höhere Sittlichkeit als die traditionelle. Wie in fast allen ihren Werken zeigt sie als scharfe Beobachterin, wie sie sich in soziale Fragen einfühlt, indem sie mit den Unterdrückten leidet und zugleich gegen das „Schädliche“ im Menschen, das sie für überwindbar hält, kämpft¹⁶. Denn sie glaubt, es gebe häufig die sogenannte Schattenexistenz im Leben verursacht durch das Milieu, das schließlich Auswirkung auf die Individuen hat. Dies bringt Ebner-Eschenbach durch den Arzt als Sprachrohr zum Ausdruck, indem er zu dem Reisegefährten sagt, dass er ó als Selbstopfer - gewagt hat, dem

¹⁶ Vgl. Ernst Alker. *Die deutsche Geschichte um 19. Jahrhundert 1832-1914* (1969: 610ff.); vgl. auch Nachwort zur Novelle „Die Reisegefährten“ v. Edgar Groß. In: M.v. Ebner-Eschenbach: *Die schönsten Erzählungen* (1960: 314f.).

Schicksalsrad in die Speichen zu greifenö (Ebner-Eschenbach 189).

4.3. Altern ó Sterben ó Tod: Frischs šMein Name sei Gantenbeinö

Max Frisch scheut sich nicht u. a. in seinen Werken Themen wie šAlternø, šLebenø und šTodø darzustellen, wobei die Liebe, die Vergänglichkeit der Liebe und das Identitätsproblematik stets als ein nicht zu übersehendes Phänomen mitspielen. Ein Beispiel für die Darstellung des Alterns und dadurch gewecktes Bewusstsein mit dem Leben und Tod dient der Roman šMein Name sei Gantenbeinö¹⁷, in dem der Protagonist durch eine scheinbar Nachlässigkeit des Arztes mti einem Todesurteil konfrontiert wird. Altern ist für ihn wie Sterben ein langsamer Prozess, Altern ist šSterben in Zeitlupeö (Baden 168). Daher scheint es zweckmäßiger zu sein, rasch und endgültig zu sterben, als sich über Jahre, mit Altersangst und Altersbeschwerden, auf seinen Exitus vorzubereiten. Die Gedanken mit der trostlosen alten Erscheinung im ständig wiederholten Leben wird anhand der folgenden Stelle demonstriert:

Und vielleicht wird er noch siebzig, ja, dank der Mittel moderner Medizin. Noch ist es nicht so weit, daß man ihn schon auf Schritt und Tritt betreuen muß. [...] Natürlich muß er sich schonen. Wofür? Sein Gedächtnis, obschon es nicht mehr ausreicht, um eine fremde Sprache zu erlernen, wird erstaunlich sein; er wird sich an die fernsten Dinge erinnern, die ihn einmal beschäftigt haben. Die Jungen (Vierzigjährige) werden untereinander streiten, während er daneben sitzt in Verschonung. Seine Ansichten sind nicht mehr zu ändern. Er wird täglich einen Spaziergang machen vielleicht mit einem Stock, jedenfalls mit einem Hut, täglich die Zeitung lesen, um nicht in der Vergangenheit zu spazieren. Gegenwart? Er weiß, wei es zu dieser Gegenwart gekommen ist. Manchmal wird er erzählen von seinen persönlichen Begegnungen mit Männern, die diese Gegenwart herbeigeführt haben, von seiner Zeit, die Gechichte ist, jedesmal dasselbe ... Warum hat man sich nicht erhängt? (GW V, 159)

¹⁷ Frisch. šMein Name sei Gantenbeinö. In: *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Fünfter Band. 6-320; zit. als GW V.

Doch der Roman endet mit folgenden Worten:

Es ist ein Tag im September, [...] alles ist Gegenwart, [...],
aber schon wieder September: aber Gegenwart, und wir sitzen an
einem Tisch im Schatten und essen Brot, [...] ich greife mit der
Hand um die Flasche, prüfend, ob der Wein (Verdicchio) auch
kalt sei, Durst, Hunger, Leben gefällt mir ó . (GW V, 319-20)

Es ist der Wunsch nach Gegenwart, nach bewusstem (wirklichem) Leben,
das in Beziehung zur Endlichkeit des immer wieder dem Lauf der Natur
folgenden Daseins steht. ŠAlternøist ein langsamer Prozess zum Sterben und zum
Tod, jedoch wird die Gegenwart, die bewusst erlebt wird, als wahres und echtes
Leben, das man schätzen soll, veranschaulicht. So beschreibt Walter Schmitz das
bewusste/wirkliche Leben, das der Protagonist Stiller im gleichnamigen Roman
führt und das er in Beziehung zum Tod stellt, folgendermaßen:

Wer Šwirklichølebt, erlebt also bewußt die Zeitlichkeit seines
Daseins und bereitet sich damit auf einen wirklichen ŠTodøvor,
seinen Šeigenenø Diese Art ŠWirklichkeitøist die einzig echte
und Šwahreø (Schmitz 17)

4.4. Über Krebs schreiben: Maxie Wanders šLeben wär' eine prima Alternativeø

Maxie Wanders¹⁸ Buch šLeben wärøeine prima Alternativeø (1979) wurde
erst nach ihrem Tod von ihrem Mann, dem Journalisten Fred Wander,
herausgegeben. Bis heute erreichte es die 6. Auflage. Das Buch beginnt am
9.9.1976 mit ihrer Aufnahme im Krankenhaus wegen Brustkrebsverdacht. Drei

¹⁸ Maxie Wander (1933-1977) war als Schriftstellerin Vertreterin der DDR-Literatur. Sie engagiert sich für Themen des šallgemein menschlichenø Bereichs, besonders für das Leben der Frauen, wie sie sich verwirklichen und wie sie ihre Ehe und Familie so gestalten, dass niemand in seinem Leben eingeschränkt wird. Angesicht ihrer Krankheit stellt sie die Frage: wie gehe ich mit meiner Endlichkeit um? Ihre Werke sind: šGuten Morgen, du Schöneø, Frauen in der DDR: Protokolle. Mit einem Vorwort von Christa Wolf. Darmstadt & Neuwied: Luchterhand, 1978. Mit diesem Reportageband, der auf der Basis von Tonbandinterviews den Alltag von siebzehn Frauen in der DDR dokumentiert, erregte Maxie Wander Ende der 70er Jahre Aufsehen. Zu Maxie Wander siehe šDas gute Leben. Erinnerungenø (1999), eine Autobiographie ihres Mannes Fred Wander. Frankfurt am Main: Fischer.

Monate später wird die Chronologie unterbrochen; es folgt eine Rückwendung auf das Jahr 1972. Im Mai 1972 gibt es einen neuen, vierjährigen Sprung zurück (die Tochter Kitty verunglückte im Mai 1968 tödlich) Neun Tage vor Maxie Wanders Tod, das heißt am 11.11. 1977, brechen die Tagebuchaufzeichnungen ab. Im folgenden wird lediglich die Aufzeichnung vom Freitag, den 17. September 1976 exemplarisch vorgestellt. Es handelte sich um die Szene nach der Operation:

Unendlich lange hängen die Flaschen über mir, und ich schaue unruhig zu, wie die farblose und die rote Flüssigkeit aus der Flasche in den Schlauch tröpfeln. Mir ist sehr mies ... Ich breche, breche, den Rest des Tages und die Nacht über, möchte am liebsten gleich sterben. Was die Ärzte sagen in den nächsten Tagen, deutet nicht nur auf Krebs hin, das ist jetzt sowieso eindeutig, sondern daß sie offenbar nicht alles erwisch haben ... Ich höre nur: šBefund erst in acht Tagen!š Wir hoffen.š Bestrahlung auf alle Fälle.š Also sterben ... Alles tut weh, wenn ich huste, denke ich gleich an Lungenmetastasen, der Bauch tut weh, furchtbare Schmerzen, also vielleicht Darmkrebs? Die Stimme ist weg, ich bin völlig heiser, hab ich den Krebs auch im Kehlkopf? Kein Mensch, der mich beruhigt: šNach solchen Operationen hat man eben keine Stimme, funktioniert eben der Darm noch nicht richtig, sind die Schleimhäute gereizt, müssen Sie alles erst raushusten!š *Nichts!* Bin ganz mir selber überlassen, meinem kaputten Körper und meinem Hirn, das nicht aufhört zu denken ... Aber sterben, so plötzlich ...? Eitelkeit genug, um zu überlegen, wer um mich trauern wird. Lange sowieso nicht. Bald bin ich vergessen ... Quälende Gedanken. Man muß im Leben für alles bezahlen ... Und was mit mir passiert, ist der Preis ó wofür? Für Übermut und Anmaßung? Oder?
(Wander 22-24)

Der Auszug veranschaulicht die Gefühle der Krebskranken, ihre Wut, ihr Grübeln über die ärztliche Pflicht, die Krankheit, ihre Verlassenheit, Hilfslosigkeit und Ängste, die aus dem Nichtwissen erwachsen. Er dient zugleich als ein Beispiel dafür, wie sich Literatur mit dem Thema šÜber Krebs

schreiben¹⁹ verbinden lässt durch die Patientin / die Schriftstellerin selbst. Maxie Wander legt dar, wie sie als Patientin sich angesichts ihrer zum Tod führenden Krankheit fühlt und wie sie sich als Krebskranke Gedanken über das eigene bisherige Leben, über ihr Schickal und den möglichen Tod macht. Wander erträgt die Wahrheit, dass sie tödlich erkrankt ist, nur weil sie entschlossen ist, *š*noch sehr lange zu leben¹⁹ und jetzt erst recht weiß sie *š*mehr vom Leben als die andern ...¹⁹ Dass ihr das Leben erst durch ihr Ankämpfen gegen die Krankheit bewusst wird, formuliert sie so: *š*Wir wissen nicht, was wir haben, erst wenn die Wände zittern und der Boden unter unseren Füßen wankt, wenn diese Welt einzustürzen droht, ahnen wir, was Leben bedeutet ...²⁰

4.5. Der Wunsch nach Leben: Tielsch-Felzmanns Gedicht

Ilse Tielsch-Felzmann²¹ versucht in ihrem kurzen Gedicht *š*Warte noch mein Tod²², den Wunsch nach Verlängerung des Lebens auszudrücken, wobei der Tod nicht als ein erschreckender Eindringling ins Leben schicksalhaft verursacht, geschildert wird, sondern als ein einfaches Gegenüber ó ein *š*Du²², das kompromissbereit ist, - angesprochen werden kann. Der Drang nach Leben und nach erfüllten Augenblicken des Lebens werden als Wunsch nach diesem Leben, im Jetzt und Nun, zur Aussprache gebracht.

Warte noch mein Tod
noch eine kleine Weile
was sind zehn Jahre Herzschlag
für dich

¹⁹ Brief an den Freund Ernst R., Paris, 1976; in Maxie Wander, *Leben wär' eine prima Alternative*, (2003:33)

²⁰ Brief an den Freund Ernst R., Wien, datiert vom 5. Oktober 1976; in Maxie Wander, ebd., (2003:46)

²¹ Ilse Tielsch-Felzmann wurde 1929 in Südmähren geboren. Sie floh 1945 nach Oberösterreich, ist seit 1964 freiberufliche Schriftstellerin und lebt in Wien; siehe <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/tielsch/bio.html>

²² Ilse Tielsch-Felzmann. *Regenzeit. Gedichte* (1975: 36); zit aus: Magda Motté: *š*Der Mensch vor dem Tod in ausgewählten Werken der Gegenwartsliteratur²². In: *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst* (1989: 499). Ilse Tielsch-Felzmann wurde 1929 in Südmähren geboren. Sie floh 1945 nach Oberösterreich, ist seit 1964 freiberufliche Schriftstellerin und lebt in Wien; siehe <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/tielsch/bio.html>.

ein paar Augenblicke Wind
etwas Zärtlichkeit
warte
solang der Mohn
rote Schatten wirft
í

4.6. Das Leben noch einmal leben können: Gedicht von Jorge Louis Borges

Als letztes Beispiel für das wahre Leben, das der Mensch anscheinend bisher bewusst oder unbewusst verpasst hat und dessen er sich anscheinend durch die Krankheit oder durch den nahen Tod bewusst wird, folgt das Gedicht „Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte“²³. In ihm werden alle Wünsche für das wirkliche Leben ausgedrückt, die ein sterbender Mensch verspürt, wenn er nur noch einmal sein Leben leben könnte. Das wichtigste ist, zu verstehen, dass das Leben aus den Augenblicken besteht, die uns Freude und Sinn darin geben:

Im nächsten Leben würde ich versuchen,
mehr Fehler zu machen.
Ich würde nicht so perfekt sein wollen.
Ich würde mich mehr entspannen.

Ich wäre ein bißchen verrückter, als ich es gewesen bin,
ich würde viel weniger Dinge so ernst nehmen.
Ich würde nicht so gesund leben.
Ich würde mehr riskieren, würde mehr reisen,
Sonnenuntergänge betrachten, mehr bergsteigen,
mehr in Flüssen schwimmen.

Ich war einer dieser klugen Menschen,
die jede Minute ihres Lebens fruchtbar verbrachten.
Freilich hatte ich auch Momente der Freude,

²³ Gedicht von dem argentinischen Schriftsteller Jorge Louis Borges (1899-1986) auf der Postkarte „moment.só by János Angeli; siehe info@anos-angeli.de. Wo das Gedicht in Jorge Louis Borges Werken aufgenommen wird, ist unbekannt. Hier geht es um die Darstellung des wahren Lebens, das heißt, dass man das, was man hat, lieben und schätzen lernt.

aber wenn ich noch einmal anfangen könnte,
würde ich versuchen, viel mehr gute Augenblicke zu haben.

Falls du es noch nicht weißt:
Aus diesen besteht nämlich das Leben;
Nur aus Augenblicken ó vergiß nicht den jetzigen.

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich von Frühlingsbeginn an
bis in den Spätherbst hinein barfuß gehen.
Und ich würde mehr mit Kindern spielen,
wenn ich das Leben noch vor mir hätte.

5. Schluss

ŠDeath Educationø bedeutet eine pädagogisch-psychologische Unterrichtsmaßnahme zum Themenkreis Tod, Sterben und auch Endlichkeit des Lebens, gehört also zum Bereich thanatologischen Unterrichts. Dass Literatur, die sich mit diesem Themenkreis befasst, ohnehin ein interdisziplinäres Fachgebiet wird, wird anhand der oben dargestellten Beispiele deutlich. Durch diese literarischen Texte über šKrankheit ó Altern - Sterben - Todö und das dadurch reflektierte (bewusste) Leben werden wissenschaftliche Gebiete wie Ethik, Recht, Philosophie und Medizin jeweils miteinbezogen. Der Tod ist also nicht vom Leben ausgeschlossen, sondern immer noch eine Möglichkeit der Existenz. Tod und Leben repräsentieren einander, spiegeln sich und sind ein šNicht-Ohne-Verhältnisö (Schipperges,15). Die vorgestellten Auszüge befassen sich zwar mit der Krankheit, dem Altern und dem Tod, drücken jedoch eher eine Ansicht über das Leben aus, was es ist, wie es sein könnte; man soll es bewusst erleben, sei es in Form einer literarischen Fiktion oder einer autobiographischen Darlegung durch die Krebskranke. Das Bewusstsein von der Kürze des Lebens, die Dankbarkeit gegenüber dem Dasein und die Reflexion auf das lebendige Leben lässt sich in Max Frischs šTagebuch 1946-1949ö veranschaulichen:

Das Bewußtsein unsrer Sterblichkeit ist ein köstliches Geschenk, nicht die Sterblichkeit allein, die wir mit den Molchen teilen, sondern unser Bewußtsein davon; das macht unser Dasein erst menschlich, macht es zum

Abenteuer und bewahrt uns vor der vollkommenen
Langeweile der Götter í (GW II, 648)

So gesehen dürfte die Wahrnehmung im Leben und die Zuwendung zum (bewussten) Leben²⁴ wohl das wichtigste Ergebnis einer Beschäftigung mit dem Thema ŠTod und Sterbenø in der Literatur sein. Im Zusammenhang mit dem ŠWhole - Human - Educationø wonach die Universitäten in Taiwan streben, kann im Deutschunterricht der Tod als Wesensmerkmal des Lebens Šbewusstøvermittelt wird. ŠDeath Educationø als ein Prozess der Entwicklung einer individuellen Einstellung zur Endlichkeit des Lebens sowie zum Bewusstsein des Todes trägt auch dazu bei, den Lernenden dazu zu führen, das Wissen um Vergänglichkeit und Tod in dem eigenen Lebensentwurf zu integrieren. Das Thema ŠTod und Sterbenø kann insofern als ein Teil der ŠDeath Educationø und zugleich als ein guter Einstieg dienen in das bewusste Leben jetzt und in Zukunft.

²⁴ Elisabeth Kübler-Ross, die schweizerische Ärztin und Pionierin für Krankenpflege bei den Sterbenden, glaubt, wenn man die Realität des Todes anerkennt, dann muss man auch die Realität des Lebens anerkennen. Was wir von dem sterbenden Menschen lernen können, ist, dass wir jeden Tag šmöglichst aus dem Vollenø leben sollen. Kübler-Ross stellt einige Beispiele dar: šWann haben Sie zum letzten Mal wirklich das Meer betrachtet? Oder den Duft des Morgens wahrgenommen? Die zarten Haare eines Babys berührt? Eine Mahlzeit wirklich geschmeckt und genossen? Wann sind Sie zum letzten Mal barfuß über das Gras gelaufen oder haben in den blauen Himmel geschaut? All dies sind Erfahrungen, die wir vielleicht nie wieder machen werden ...ø Aus Elisabeth Kübler-Ross: *Geborgen im Leben. Wege zu einem erfüllten Dasein*, (2003: 252f.); zit. n. Elisabeth Kübler-Ross. *Ein Lesebuch* (2003: 272f.).

Literatur

- Alker, Ernst (1969): *Die deutsche Geschichte um 19. Jahrhundert. 1832-1914*. Kröner Taschenbuch; Band 339. Stuttgart: Kröner.
- Baden, Hans Jürgen (1971): *Poesie und Theologie*. Hamburg: Agentur des rauhen Hauses.
- Bauer, Werner M. (1997): §Ein ungeistlicher Tod. Arthur Schnitzlers Novelle Sterben und die Erzählprosa der katholischen Restauration. In Joseph P. Strelka (Hg.): *Die Seele ist ein weites Land. Kritische Beiträge zum Werke Arthur Schnitzlers*. New Yorker Beiträge zur Österreichischen Literaturgeschichte; Band 8 (29-42). Bern/Berlin u.a.: Peter Lang.
- Benzenhöfer, Udo (1999): *Der gute Tod? Euthanasie und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart*. Beck'sche Reihe; 1328. München: Beck.
- Borges, Jorge Louis: §Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte. Postkarte §moment.sõ by Janos angeli, info@anos,angeli.de
- Ebner-Eschenbach, Marie von (1960): §Die Reisegefährten. In E.-E.: *Die schönsten Erzählungen*. Neue Folge (S. 160-191). München: Nymphenburger Verlagshandlung.
- Edelstein, Ludwig (1969): *Der Hippokratische Eid*. Stuttgart: Artemis.
- Freund, Wilhelm Alexander (1878): §Eine neue Methode der Exstirpation des ganzen Uterus. In Richard Volkmann (Hg.): *Sammlung klinischer Vorträge in Verbindung mit deutschen Klinikern*. No. 133, Gynäkologie No. 41 (S. 911-924). Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Frisch, Max (1976): §Tagebuch I. 1946-1949. In Max Frisch: *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Sechs Bände, Band II 1944-1949. (S. 347-750). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Zitiert als GW II)
- Grün, Anselm (2003): §Die Beziehung zu den Toten: Trauen. In A. G.: *Leben aus dem Tod*. 6. Auflage (S. 59-69). Münsterschwarzacher Kleinschriften; Band 92. Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag.
- Harris, H. (1978): §Some Reflections Concerning Approaches to Death

- Educationö. In *The Journal of School Health*, 48 (162-165).
- Kübler-Ross, Elisabeth (2003): *Geborgen im Leben. Wege zu einem erfüllten Dasein*. München: Knauer.
- Kurlychek, R. T. (1977): öDeath Education. Some Considerations of Purpose and Rationaleö. In *Educational Gerontology*, 2 (43-50).
- Moamai, Marion (1997): *Krebs schreiben. Deutschsprachige Literatur der siebziger und achtziger Jahre*. Mannheimer Studien zur Literatur - und Kulturwissenschaft; Band 13. Diss. Univ. McGill, Montreal, 1993. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Motté, Magda (1989): šDer Mensch vor dem Tod in ausgewählten Werken der Gegenwartsliteraturö. In Hans Helmut Jansen (Hg.): *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*. 2., neu bearb. u. erw. Auflage (S. 487-502). Darmstadt: Steinkopff.
- Pfeil, Elisabeth (1931): šDas Problem der Sterbehilfe bei Theodor Storm, Paul Heyse und Marie von Ebner-Eschenbachö In *Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienkunde*, 2 (S. 94-101).
- Rasch, Wolfdietrich (1986): *Die literarische Décadence um 1900*. München: Beck.
- Schaup, Susanne (Hg.) (2003): *Elisabeth Kübler-Ross. Ein Lesebuch*. Stuttgart: Kreuz.
- Schipperges, Heinrich (1989): šDas Phänomen Todö. In Hans Helmut Jansen (Hg.): *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*. 2., neu bearb. u. erw. Auflage (S. 15-24). Darmstadt: Steinkopff.
- Schmitz, Walter (1985): *Max Frisch. Das Spätwerk (1962-1982)*. Tübingen: Francke.
- Storm, Theodor (1998): šEin Bekenntnisö. In Karl Ernst Laage und Dieter Lohmeier (Hg.): *Theodor Storm. Sämtliche Werke*. Bd. 3: Novellen 1881-1888. Sonderausgabe (S. 580-633). Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag. (Zitiert als SW III)

Tiensch-Felzmann, Ilse (1975): *Regenzeit. Gedichte*. München: Delpische
Verlagsbuchhandlung.

Wander, Maxie (2003): *šLeben wär ' eine prima Alternativeö*.
Tagebuchaufzeichnungen und Briefe. 6. Auflage. Dtv 11877. München:
Deutscher Taschenbuch Verlag.